Radek Malý
Olomouc

Der tschechische Kontext von Paul Celan

Abstract: This study analyses the poetry of Paul Celan, an Austrian poet, in Czech context. Celan was related to the Czech region through his biopgraphy. He reflects this fact for example in his poems *Es ist alles anders* or *Wolfsbohne*. Celan is also related to Franz Kafka, and through Kafka to Prague. He is complex – the fact is demonstrated, for example, in the poem titled *In Prag*. Prague is a frequent topic in Celan's correspondence with Franz Wurm, a Prague-resided poet writing in German, from the end of 1960s and the occupation of Czech lands by the armies of the Warsaw Pact on August 21, 1968 appears as a topic in three Celan's poems. The study is concluded with the reception of Celan's work in Czech lands through numerous translations published in journals and mainly through the anthology titled **Sněžný part (Snow Part)**, arranged by a Czech translator, Ludvík Kundera, and published in 1986.
Keywords: Paul Celan, poetry, comparatistic, Franz Kafka, Prague.

Paul Celan (1920-1970) zählt nicht nur im deutschsprachigen Raum zu den bedeutendsten europäischen Lyrikern der Nachkriegszeit. Auch in Tschechien liegt sein lyrisches Werk seit den 1960er Jahren in verschiedenen Übersetzungen vor und bis heute „ringen" Übersetzer und Leser mit seinen Gedichten.

In seiner anspruchsvollen und vielschichtigen Lyrik setzt sich Celan u.a. auch mit seiner Herkunft, seinen Wurzeln auseinander. Celan, geboren als Paul Antschel, wurde im kulturellen Schmelztiegel Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, geboren. Die Bukowina stellte bis zum Jahre 1918 das östlichste Kronland der Habsburgermonarchie dar, wo jahrhundertelang viele europäische Ethnien und Religionsgemeinschaften friedlich koexistiert haben und wo deshalb auch eine lebendige Sprachvielfalt herrschte.

Die jüdische Bevölkerung, deren Anteil sehr hoch war, sprach Jiddisch und Hochdeutsch. Infolge der einzigartigen geschichtlichen Umstände, die man mit der Situation der Prager Juden zwischen den Weltkriegen vergleichen kann, entstand in der Bukowina im 20. Jahrhundert eine – quasi unter der Käseglocke – eigenständige deutschgeschriebene Literatur. Vor allem die Lyrik beansprucht hier eine Sonderstellung, sowohl in Hinsicht ihrer Quantität, als auch Qualität.

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Während des 20. Jahrhunderts gehörte Czernowitz zuerst zur k. u. k. Monarchie, dann zu Rumänien, später zur Sowjetunion und schließlich zur Ukraine. Celan, dessen Eltern in Vernichtungslagern ermordet wurden, verließ Czernowitz im Jahr 1945 und emigrierte über Bukarest und Wien nach Paris, wo er seit 1949 lebte und starb. Obgleich er selbst schon auf dem rumänischen Gebiet geboren wurde, in Österreich nicht einmal ein ganzes Jahr verbrachte und in Deutschland zu leben sich weigerte, blieb seine literarische Sprache Deutsch. Am häufigsten wird er deswegen – nicht zu Unrecht – zur österreichischen Literatur gezählt. Die rumänische Literaturgeschichte betrachtet Celan und andere Bukowiner Autoren wiederum als zu ihr gehörig – mit einer ähnlichen Argumentation, wie die Tschechen Franz Kafka und andere deutschschreibende Schriftsteller aus Tschechien der tschechischen Literaturgeschichte zuordnen.[1]

Aber was hat nun Paul Celan mit Tschechien zu tun? Außer der schon erwähnten und teilweise entfernten Parallele zwischen Czernowitz und Prag gibt es auch andere, nicht unwesentliche Koppelungen verschiedenster Art, die Celan mit dem tschechischen Milieu verbinden. Celan selbst hat Böhmen und Mähren nie besucht, trotzdem nimmt die Stadt Prag und die böhmisch-mährische Landschaft in seiner Lyrik eine besondere Stellung ein. Seine Beziehung zu Böhmen formulierte er am prägnantesten in einem Brief vom 09.06.1962 an den Kafka-Forscher und Verleger Klaus Wagenbach:

> Sie wissen: auch ich bin „böhmisch fixiert“, mehrfach sogar, bei mir fings mit Lubenz und Aussig an der Elbe an, wo meine Mutter ein paar für mich nachzugebärenden Ka(f)kanier entscheidende Fluchtjahre verlebt hat (sie war einer jener ostjüdischen Flüchtlinge, von denen K`s Tagebuch ja einiges zu erzählen weiss). Also wird es Sie nicht wundern, dass ich am selben Tage bzw. Nachmittag wie Ihr „Behem“ eine zweite Karte, nämlich von Bohemia ergattert habe, für einige Zwecke und Zwecklosigkeiten. „Bohemia“ –! ein Land aus dem „Wintermärchen“. Und das was Wintermärchen wiederum ... der gute Harry Heine, genannt „die Wunde“, er will mir nicht aus dem Sinn“. (Celan 2003: 360)

[1]Übrigens sah sich die rumänische Literaturgeschichte dazu veranlasst, da Celan während seines zweijährigen Bukarest-Aufenthaltes Texte auf Rumänisch geschrieben hat und auch weil sein bekanntestes Gedicht *Todesfuge* zum ersten Mal in einer Übersetzung ins Rumänische publiziert wurde. *Todesfuge* erschien unter dem Titel *Tangoul Morții*, also *Todestango*, im Mai 1947 in der Bukarester Literaturzeitschrift **Contemporanul** in einer Übersetzung von Celans Freund Petre Solomon. Es handelt sich um die Erstveröffentlichung eines Gedichtes von Celan und zugleich um das erste Gedicht, das Paul Celan unter seinem Pseudonym veröffentlichte (der Name Celan entstand aus seinem ins Rumänische transkribierten Namen Ancel).

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Celan verwebt hier, quer durch Raum und Zeit, wie es bei ihm üblich ist, mehrere Motive und Typen der Bindungen an Tschechien, die er in einigen seiner Texte bearbeitet. Diese möchte ich im Folgenden darstellen.

1. Vom Leben der Eltern

Die Vorfahren von Paul Celan kamen aus der Bukowina und Ostgalizien. Während des Ersten Weltkrieges, als russische Truppen die Bukowina besetzten, wurde Tschechien für Celans Eltern sowie für viele andere Juden zum Fluchtort. Denn Böhmen und Mähren galten als „zentraler" und damit sicherer Bereich der Monarchie.

Die Schlüsselgestalt in der Lyrik und auch im Leben von Paul Celan war seine Mutter. Friederike Antschel, geborene Schrager (1895-1942?), verbrachte mit ihrer Familie (dem Vater und drei jüngeren Geschwistern) in Böhmen während des Ersten Weltkrieges drei Jahre, an die sie sich als die glücklichste Zeit ihres Lebens erinnerte. Die Familie verweilte zuerst im nordböhmischen Lubenz (Lubenec), dann in der Stadt Aussig (Ústí nad Labem).

Celans Vater, Leo Antschel-Teitler (1890-1942), zu dem der Lyriker eine wesentlich kühlere und problematischere Beziehung als zur Mutter hatte, blieb während des Krieges in Czernowitz, aber danach suchte er seine Familie – den Vater und die Schwestern – in Wien auf. Sie zogen noch mit Celans Großmutter während des Krieges ins mährische Städtchen Gaia (Kyjov), wo sie seit 1916 verweilten. Im Jahre 1917 starb die Großmutter Chaje-Jente Antschel, die hier auch begraben ist.[2]

Celans imaginäre Reise in die Vergangenheit seiner Eltern, deren Leben vor dem Holocaust und das sich daran anknüpfende Schicksal, verarbeitet er mit der eigenen Identitäts- und Spurensuche in einer bildgesättigten Sprache. So beschreibt er etwa im umfangreichen Gedicht *Es ist alles anders* aus der Sammlung **Niemandsrose** aus dem Jahre 1963 ein Land *hinterm Berg*, das *dein Land* einst war und nun verloren ist:

> [...]
> wie heißt es, dein Land
> hinterm Berg, hinterm Jahr?

[2] Die Schreibweise „Gaia" (häufiger als Gaya) und die Information übernommen von Chalfen (1983).

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Ich weiß, wie es heißt.
Wie das Wintermärchen, so heißt es,
es heißt wie das Sommermärchen,
das Dreijahreland deiner Mutter, das war es,
das ists,
es wandert überallhin, wie die Sprache,
wirf sie weg, wirf sie weg,
dann hast du sie wieder, wie ihn,
den Kieselstein aus
der Mährischen Senke,
den dein Gedanke nach Prag trug,
aufs Grab, auf die Gräber, ins Leben,
längst
ist er fort, wie die Briefe, wie alle
Laternen, wieder
mußt du ihn suchen, da ist er,
klein ist er, weiß,
um die Ecke, da liegt er,
bei Normandie-Njemen – in Böhmen,
da, da, da,
hinterm Haus, vor dem Haus,
weiß ist er, weiß, er sagt:
Heute – es gilt.
Weiß ist er, weiß, ein Wasser-
strahl findet hindurch, ein Herzstrahl,
ein Fluß,
du kennst seinen Namen, die Ufer
hängen voll Tag, wie der Name,
du tastest ihn ab, mit der Hand:
Alba. (Celan 2003: 163)

In diesem Gedicht, das in dieselbe Zeit wie der oben zitierte Brief an Klaus Wagenbach fällt, wird eine märchenhafte Landschaft heraufbeschworen, in der Winter und Sommer einander abwechseln und in der die Mutter einst lebte. Es ist „das Dreijahreland deiner Mutter“. Celan belebt im Gedicht eine Erinnerung an seine Mutter in der glücklichen Zeit und zugleich evoziert er die Mährische Senke, wo seine Groβmutter beerdigt wurde. Alles gerinnt im Bild des weiβen Kieselsteins, eines Steins, den die Juden nach ihrer Sitte statt Blumen auf die Gräber ihrer Verstorbenen legen. Dieser Stein wird von Gewässern umspült. Die Elbe tritt in der letzten Zeile unter dem lateinischen Namen Alba (weiβ) auf.

Es ist augenfällig, mit welcher Selbstverständlichkeit Celan Motive berühmter Texte wie Heines Epos **Deutschland. Ein Wintermärchen**, Goethes Gedicht *Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn* und

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Shakespeares Drama **Wintermärchen** zusammenbindet und seinen Versen dadurch einen besonderen, emotiv vielschichtigen Ton verleiht.

Wenn Celan bspw. Shakespeares bekannte literarische Mystifikation aufgreift, nach der das böhmische Königtum am Meerufer liegt, dann unterstreicht er das Utopische umso mehr. In diesem Kontext ist interessant, dass auf demselben Grundmotiv das bekannte Gedicht *Böhmen liegt am Meer* der österreichischen Schriftstellerin Ingeborg Bachmann baut, mit der Celan künstlerisch als auch persönlich verbunden war.[3] Das mythisierte böhmische Königtum erscheint in Celans Lyrik noch einmal, nämlich am Schluss des Gedichtes *Gewieherte Tumbagebete* aus der Sammlung **Fadensonnen** (1968); und zwar in einer ihm gut bekannten dialektalen (sudetendeutschen) Form „Bemen" (richtig: Böhmen) (Celan 2003: 239).

Als zweites Gedicht, in dem Celan direkt das Leben seiner Mutter in Tschechien reflektiert, ist das Gedicht *Wolfsbohne* zu nennen. Aus dem umfangreichen Gedicht zitiere ich ausgewählte Passagen:

> [...]
> Weit, in Michailowka, in
> der Ukraine, wo
> sie mir Vater und Mutter erschlugen: was
> blühte dort, was
> blüht dort? Welche
> Blume, Mutter
> tat dir dort weh
> mit ihrem Namen?
> Mutter, dir
> die du *Wolfsbohne* sagtest, nicht:
> Lupine.
>
> Gestern
> kam einer von ihnen und
> tötete dich
> zum andern Mal in
> meinem Gedicht.

[3] Dieses Gedicht aus dem Jahr 1964 (Bachmanns Besuch von Prag) übersetzte Michaela Jacobsenová ins Tschechische und es erschien im Buch **Básně** (Erm, Praha 1997, 122). Das Motiv von Böhmen am Meer erscheint weiter z. B. im Titel eines Essays von Hans Magnus Enzensberger: *Böhmen am Meer*. In: Ders. (1987), **Ach, Europa! Wahrnehmungen aus sieben Ländern**, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 449-450) und im Titel einer frühen Erzählung von Franz Fühmann: *Böhmen am Meer*. In: Ders. (1982), **Erzählungen 1955–1975**, Rostock: Hinstorf, 283-285.

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Mutter,
Mutter, wessen
Hand hab ich gedrückt,
da ich mit deinen
Worten ging nach
Deutschland?

In Aussig, sagtest du immer, in
Aussig an
der Elbe,
auf der Flucht.
Mutter, es wohnten dort
Mörder. (Celan 2003: 455)

Dieses Gedicht, zum ersten Mal 1997 publiziert, hat eine beachtliche Genese. Es entstand in der Zeit, in der Celan an dem Band **Niemandsrose** (genau am 21 Oktober1959) arbeitete, jedoch wurde es nicht in die Sammlung aufgenommen. Celan bestätigt in der Korrespondenz mit Nelly Sachs, dass *Wolfsbohne* teilweise als Reaktion auf die ablehnende Rezension der Sammlung **Sprachgitter** von Günter Blöcker geschrieben wurde. Diese Kritik, in der Berliner Zeitung **Der Tagesspiegel** publiziert, hält Celan eine zu große Abstraktion und innere Leere vor.[4]

Das Gedicht *Wolfsbohne* konnten deshalb zu Celans Lebzeiten nur wenige Freunde lesen. Die erste Leserin war schon im Herbst 1959 die Lyrikerin Nelly Sachs. Fast zehn Jahre später, im Brief an Franz Wurm vom 29. April 1968, kommentiert Celan das Gedicht mit folgenden Worten:

> Sie wissen ja, ich bin, auch von einem dreijährigen Böhmen-Aufenthalt meiner Mutter her – Resultat, u. a: „es heißt nicht Lupine, es heißt Wolfsbohne“ ... –, einigermaßen „angeböhmt“. (Celan/Wurm 2003: 142)

Den Ausdruck „Wolfsbohne“, eine regionale sudetendeutsche Bezeichnung für Lupine, benutzte Celans Mutter seit ihrem Aufenthalt in Tschechien und Celan verbindet es mit der idealisierten Erinnerung an das Land, zu dem er sich – nicht nur – durch seine Mutter zugehörig fühlt. Die Gegenwart wirft auf die Erinnerung dennoch Schatten: „Mutter, es wohnten dort Mörder.“ „Wolfsbohne“ wird Celan zu einer Chiffre; zu einer der vielen Chiffren für das Unaussprechbare, für den Widerspruch zwischen der „Muttersprache“ und der „Mördersprache“. Einzig noch in der berühmten

[4] Mehr über die Rezeption dieses Gedichtes und über seine Interpretation siehe auch Eshel 2003.

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Todesfuge erscheint das Wort „Deutschland“. Selten benennt Celan konkrete Orte oder Länder. So ist auch die Benennung des Lagers Michailowka, wo seine Eltern starben, oder das dazu im Kontrast stehende Aussig ungewöhnlich.[5] Vermutlich hat Celan hier dem Vorwurf der allzu abstrakten Schreibe durch konkretisierte Bilder entgegenwirken wollen.

Celans Böhmen-Projektion findet sich erneut in einer Widmung an seinen tschechischen Übersetzer Ludvík Kundera im Buch **Gespräch im Gebirg**: „[..] .in Erinnerung an Auschwitz und Theresienstadt, an Maidanek und Babyi Jar, in Erinnerung an meine Mutter, die Böhmen so liebte, an meine von der SS getötete Mutter [...]“ (Munzar 2009: 38).

2. Prag und Franz Kafka

Eine starke Beziehung empfindet Celan zu der von ihm nie besuchten Stadt Prag. Sicher auch deswegen, weil Franz Kafka und Prag derart schicksalhaft miteinander verbunden waren. Kafka wurde von Celan nicht nur besonders verehrt, er ist ihm gleichwohl literarisch verwandt, was natürlich den Literaturwissenschaftlern nicht entgangen ist.[6] Mit Kafkas Texten wurde Celan schon in seiner Jugend in Czernowitz bekannt gemacht, stärker konfrontiert er sich mit ihnen während seines Bukarest-Aufenthalts (Mai 1945 - Dezember 1947). Celan präsentierte hier Kafkas Werke seinem Freund Petre Solomon und übersetzte vier kürzere Parabeln ins Rumänische: *Vor dem Gesetz*, *Eine kaiserliche Botschaft* und *Der Fahrgast*. Eine Resonanz der vierten von ihm übersetzten Parabel *Der Ausflug ins Gebirge* hören manche Forscher noch – mindestens im Titel – bei Celans Kurzprosa *Gespräch im Gebirg* aus dem Jahre 1959. Auβerdem schuf Celan in Bukarest auf Rumänisch (mit Ausnahme eines auf Deutsch geschriebenen Textes) lyrische, zu Lebzeiten unveröffentlichte Prosa, die stilistisch sehr stark an Kafkas Kurzgeschichten erinnert.[7] Bekannt ist auch der Empfehlungsbrief von Alfred Margul-Sperber, Celans Mentor, an den österreichischen Schriftsteller Otto Basil. Diesen Brief nahm Celan mit sich nach Wien. Margul-Sperber bezeichnet darin Celans Gedichte als „das einzige lyrische Pendant des Kafkaschen Werkes“ (Felstiner 1997: 81).

[5] Mehr zum Thema auch bei Böttinger 1996.

[6] Ähnlich wie bei anderen Namen wie Friedrich Hölderlin, Rainer Maria Rilke, Georg Trakl oder Osip Mandelstamm.

[7] Der Verfasser der Celan-Monografie, John Felstiner, stellt sogar die These auf, dass der einzige auf Deutsch geschriebene Text als Kafkas Werk präsentiert werden könnte (vgl. Felstiner 1997: 78).

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Celans Interesse für Kafka war langzeitig und allseitig. Vom Anfang der 1950er Jahre ist seine Absicht bekannt, über Kafkas Werk eine Magisterarbeit zu schreiben (die allerdings nicht dokumentiert ist); Kafka wird häufig in der Korrespondenz mit Franz Wurm erwähnt und vom andauernden Interesse zeugen auch Celans Kafka orientierte Literaturseminare an der École Normale Supérieure aus den 1960er Jahren. Die umfangreichste Quelle bedeuten in diesem Sinne jedoch Celans literarischer Nachlass und seine Bibliothek (im Deutschen Literaturarchiv Marbach aufbewahrt), die eine systematische Beschäftigung Celans mit Kafkas Werk beweisen.

Über die literarische Nähe beider Schriftsteller informiert eingehend das entsprechende Kapitel im **Celan-Handbuch**, dessen Verfasser die Gründe für Celans Kafka-Faszination in zwei parallelen Zügen sehen: zum einen die vergleichbare Beziehung zum Judentum, da sowohl Kafka als auch Celan zwar aus jüdischen, aber dennoch assimilierten Familien stammten, und für beide die Frage nach den eigenen jüdischen Wurzeln von immenser Bedeutung war, und zum anderen lebten sie in deutschen Sprachinseln. Der eine in einer tschechischen, der andere in einer rumänischen Umgebung.

Zwei Gedichte Celans lassen sich dann nachgerade als eine Art Hommage an Kafka und an das kafkaeske Prag. Das erste Gedicht heiβt *Einem, der vor der Tür stand* und befindet sich in der Sammlung **Niemandsrose**:

Einem, der vor der Tür stand, eines
Abends:
ihm
tat ich mein Wort auf –: zum
Kielkropf sah ich ihn trotten, zum
halb-
schürigen, dem
im kotigen Stiefel des Kriegsknechts
geborenen Bruder, dem
mit dem blutigen
Gottes-
gemächt, dem
schilpenden Menschlein.

Rabbi, knirschte ich, Rabbi
Löw:

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Diesem
beschneide das Wort,
diesem
schreib das lebendige
Nichts ins Gemüt,
diesem
spreize die zwei
Krüppelfinger zum heil-
bringenden Spruch.
Diesem.
……..
Wirf auch die Abendtür zu, Rabbi.
……..
Reiß die Morgentür auf, Ra- – (Celan 2003: 141)

Das Gedicht weist schon im Titel auf Kafkas bekannte Parabel *Vor dem Gesetz* hin, deren Motive sich mit der Prager Legende über den Golem verflechten. Der Prager Rabbi Löw hat den Golem geschaffen, damit er die Juden vor Pogromen schützt – und als derjenige wird er hier hervorgerufen. Zugleich sollte man bei der Interpretation beachten, dass Celans Vater Leo hieβ – also Löwe. Es steht vor uns ein typisches Gedicht von Celan, das auch in den versteckten Anspielungen nicht zu einer einzigen möglichen Interpretation führt, zu einer klaren Antwort auf die Fragen, die dem Leser im Gedicht gestellt werden.

Vor allem das jüdische Prag tönt auch im Gedicht *In Prag* aus der Sammlung *Atemwende* aus dem Jahre 1967:

In Prag

Der halbe Tod
großgesäugt mit unserm Leben,
lag aschenbildwahr um uns her –

auch wir
tranken noch immer, seelenverkreuzt, zwei Degen,
am Himmelssteine genäht, wortblutgeboren,
im Nachtbett,

größer und größer
wuchsen wir durcheinander, es gab
keinen Namen mehr für
das, was uns trieb (einer der Wieviel-
und dreißig
war mein lebendiger Schatten,
der die Wahnstiege hochklomm zu dir?),

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

ein Turm,
baute der Halbe sich ins Wohin,
ein Hradschin
aus lauter Goldmacher-Nein,

Knochen – Hebräisch,
zu Sperma zermahlen,
rann durch die Sanduhr,
die wir durchschwammen, zwei Träume jetzt, läutend
wider die Zeit, auf den Plätzen. (Celan 2003: 194)

Dieses Gedicht schrieb Celan bereits im Herbst 1963. In den ersten Versen spielt Celan an **Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge** von Rainer Maria Rilke an, einem ebenfalls in Prag geborenen Lyriker. Celan schildert allerdings vor allem die Stadt in der Zeit der Regierung des Kaisers Rudolf II., der bekannte Alchimisten nach Prag eingeladen hat. Diese lebten in Hradschin, in der heutigen Alchimistengasse. Der berühmteste Bewohner dieser Strasse ist bis heute zweifellos Franz Kafka, der im Haus Nr. 22 vom November 1916 bis August 1917 in einer von seiner Schwester Ottla zur Verfügung gestellten Wohnung lebte.

3. Prag und Franz Wurm

Schon mehrmals wurde in diesem Artikel der Name Franz Wurm erwähnt. Franz Wurm (1926), ein Vertreter der letzten Generation der deutschschreibenden Autoren aus Prag, war einer der wenigen Freunde Celans und vor allem (neben Nelly Sachs) sein treuester Korrespondent – der gegenseitige Briefwechsel beginnt im Jahre 1960 und endet mit Celans Tod 1970. Wurm und Celan haben viel gemeinsam: die jüdische Herkunft, den Verlust der Eltern im Holocaust und beide waren Dichter. Und sicherlich spielte für Celan der Umstand, dass Wurm aus Prag kam, eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Franz Wurm, dessen literarische Sprache immer Deutsch geblieben ist, emigrierte im Jahre 1939 von Prag nach Groβbritannien und studierte an der Oxford University Germanistik und Romanistik. Ab 1946 lebte er in der Schweiz. Der Briefwechsel mit Paul Celan beträgt insgesamt 191 Briefe und ist fast komplett erhalten. Er wurde im Band **Paul Celan/Franz Wurm. Briefwechsel** publiziert und der tschechische Leser kann sich mit Auszügen aus Wurms Briefen an Paul Celan in der Übersetzung und Auswahl von

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Věra Koubová in der Zeitschrift **Revolver Revue** 3/2008 (S. 167-169) bekannt machen.

Am Ende der 1960er Jahre verlieβ Wurm das Schweizer Exil und übersiedelte für ein paar Jahre nach Prag. Diese biographische Episode entspricht der Zeit des sog. Prager Frühlings, also der Zeit des Aufschwungs demokratischer Mächte im politischen und auch kulturellen Treiben, und der folgenden Okkupation der Tschechoslowakei von den Armeen des Warschauer Paktes im August 1968. Danach folgte eine kurze Zwischenzeit vor dem Einsetzen der sgn. Normalisation, wo es zur langsamen, aber systematischen Aufhebung der Errungenschaften der aufkeimenden Freiheit kam. Paul Celan erlebt zu dieser Zeit eine schwere psychische Krise, die mit seinem Selbstmord im Frühling 1970 endet. Auch in dieser Zeit bleibt er mit Franz Wurm in engem Kontakt.[8]

Der Briefwechsel beider Freunde – neben den privaten und literarischen Themen, die zu erwarten sind – ist, sicher auch unter dem Einfluss des Zeitgeistes, oft auf die politischen Fragen gerichtet, auf die Entwicklung in Paris und Prag in den bewegten Tagen. Beide Lyriker erweisen sich als genaue Beobachter des gesellschaftlichen Geschehens und in den Briefen erscheinen häufig Namen tschechischer Schriftsteller und Politiker. Die Korrespondenz wiederholt auch immer neu Wurms Einladungen nach Prag. Celan war zwar grundsätzlich nicht abgeneigt, aber wegen seines schlechten psychischen Zustandes hat er den Besuch nie realisiert. Noch in den letzten Briefen versucht Wurm eindringlich Celan zu einer Reise nach Prag zu überreden. Wie bitter die Pointe dieses geplanten Treffens ist, davon zeugt eine Bemerkung aus Wurms *Erinnerung*, die zum publizierten Briefwechsel hinzugefügt worden ist:

> Wenige Tage später – es war Ende März 1970 – fuhr er nach Stuttgart und ich zwei, drei Stunden später nach Prag. Dort rief mich eines Tages Gisèle an, seine Frau, und fragte, ob er mir nachgefahren sei, er habe das schon öfters tun wollen. Als sie das nächstemal anrief, war er gefunden worden (Celan/Wurm 2003: 250).

Celans Leichnam wurde in der Seine gefunden, in die er in der Nacht vom 19. auf den 20. April gesprungen ist, wahrscheinlich von der Brücke Mirabeau.

[8] Celan hat Wurm natürlich mehrmals auch persönlich getroffen. An ein solches Treffen in Zürich, bei dem auch die tschechische Geheime Staatspolizei eine Rolle spielte, erinnert Franz Wurm in **Orte Paul Celans** (vgl. Böttinger 1996: 134).

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Nicht nur wegen Franz Wurm interessierte sich Celan für das aktuelle Geschehen in Prag. Die zeitbedingten Realien durchdringen so nicht nur den Briefwechsel, sondern auch seine Lyrik. Die Besetzung der Tschechoslowakei am 21. August 1968 spiegelt sich in drei Gedichten Celans wider, die unmittelbar nach diesem Datum entstanden sind und die später in die posthum erschienene Sammlung **Schneepart** aus dem Jahre 1971 eingereiht wurden.

Noch am 21. August schreibt Celan an Wurm nach Prag diesen sehr kurzen Brief:

> Lieber Franz,
> Eine Zeile, Sie aufzusuchen, Sie aufzufinden an diesem Tag heute (Celan/Wurm 2003: 161).

Mit dem 21. August ist auch das Gedicht *Leuchtstäbe* datiert:

Leuchtstäbe, deren
Gespräch,
auf Verkehrsinseln,
mit endlich beurlaubten
Wappen-Genüssen,

Bedeutungen
grätschen im aufgerissenen Pflaster,

das Küken
Zeit, putt, putt, putt,
schlüpft in den Kraken-Nerv,
zur Behandlung,

ein Saugarm holt sich
den Jutensack voller
Beschluβmurmeln aus
dem Klöten-ZK,

die Düngerrinne herauf und herunter
kommt Evidenz. (Celan 2003: 340)

Die Abkürzung ZK steht hier für „Zentralkomitee“, also für das höchste Gremium der kommunistischen Partei. Mit dem einfachen

Umkehren dieser zwei Buchstaben entsteht jedoch KZ, die Verkürzung für „Konzentrationslager“. Der Umtausch drängt sich förmlich

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

auf, und so spielt Celan mit einer Analogie, die auf eine gefährliche Nähe der beiden totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts verweist.

Das Gedicht *Leuchtstäbe* wurde in die tschechische Celan-Anthologie **Sněžný part** aufgenommen, deren Herausgeber und Übersetzer Ludvík Kundera ist. Seine Übersetzung jedoch weicht die politischen Konnotationen auf, sie werden sogar maskiert: die Abkürzung ZK bleibt unübersetzt, stattdessen stehen dort nur „Konzentrationslager". Das war sicher ein bewusster Akt der (Auto)zensur: **Sněžný part** erschien im Jahr 1986.

Das Gedicht, das den *Leuchtstäben* in der Sammlung **Schneepart** direkt folgt, ist mit *Ein Leseast* betitelt. In der tschechischen Anthologie ist es mutmaβlich ausgespart, weil dort die sowjetische Okkupation noch viel deutlicher thematisiert wird:

> […]
> Ein Leseast, einer,
> die Stirnhaut versorgend – als schriebst du
> Gedichte – ,
> er trifft auf den Kartengruß auf,
> damals, vorm
> Blutklumpenort, auf der Lungen-
> schwelle, jahrhin, aus Pilsen,
> jahrüber,
> zeitwild von soviel
> Leisegepreßtem:
>
> *Bon vent, bonne mer,*
>
> ein flackernder
> Hirnlappen, ein
> Meerstück,
> hißt, wo du lebst,
> seine Hauptstadt, die
> unbesetztbare. (Celan 2003: 341)

Dieses Gedicht, am 22. August 1968 geschrieben, reagiert mit seinen letzten Versen unmittelbar auf die politischen Ereignisse in der Tschechoslowakei. Darüber hinaus wird ein Kartengruβ aus Pilsen erwähnt. Ein Blick in Celans Korrespondenzen entdeckt eine merkwürdige Tatsache: An der Jahreswende 1966/67 und 1967/68 erhielt Celan von einem ihm unbekannten František Fabian Neujahrsgrüβe. František Fabian (1929-2002) war langjähriger Redakteur des Pilsner Rundfunks, Übersetzer und Literaturkritiker, der im literarischen Leben von Pilsen die demokratischen

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Tendenzen der tschechischen Kultur der zweiten Hälfte der 1960er Jahre verkörpert hat.[9]

Der erste Gruß Fabians erreichte Celan kurz nach seinem misslungenen Selbstmordversuch durch einen Lungenstich (siehe den sechsten und siebten Vers des Textauszugs). Auf der Karte ist ein Segelschiff abgebildet, über dem „Bon vent" („guter Wind") und darunter „Bonne mer" (gutes Meer") steht. Beide Wünsche zitiert Celan direkt im Gedicht. Die letzte Strophe spielt dann, diesmal indirekt, auf die Verbindung von Böhmen und Meer an.

Das Gedicht *Kalk-Krokus* aus **Schneepart**, das ebenso am 22. August 1968 entstanden ist, zeugt erneut von der Auseinandersetzung Celans mit Prag:

> Kalk-Krokus, im
> Hellwerden: dein
> steckbriefgereiftes
> Von-dort-und-auch-dort-her,
> unspaltbar,
>
> Sprengstoffe
> lächeln dir zu,
> die Delle Dasein
> hilft einer Flocke
> aus sich heraus,
>
> in den Fundgruben
> staut sich die Moldau. (Celan 2003: 342)

Celan schickte dieses Gedicht elf Monate später per Post seinem Freund Franz Wurm nach Prag. In dem vom 21. Juli 1969 datierten Brief kommentiert er *Kalk-Krokus* und ein weiteres Gedicht, das den Titel *Eingeschossen* trägt:

> Beides dürfen Sie, „wenn der Abend kommt", der Stadt Prag und Ihren Freunden dort zeigen – sofern Ihr Zeigefinger damit einverstanden ist (Celan/Wurm 2003: 205).

[9] Nach der Besetzung der Tschechoslowakei im Jahr 1968 stellte der Pilsner Rundfunk und vor allem seine literarische Redaktion, die seit 1960 von F. Fabian geleitet wurde, eine der sich am längsten währenden Basteien der frisch erneuerten Demokratie dar. Auch das führte zu Fabians Kündigung (was natürlich Celan in der Zeit der Entstehung des Gedichtes nicht ahnen konnte).

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

In der gekennzeichneten Wortverbindung „wenn der Abend kommt“ spielt Celan an den Schluss der Erzählung *Eine kaiserliche Botschaft* von Franz Kafka an: „Niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten. – Du aber sitzt an deinem Fenster und erträumst sie Dir, wenn der Abend kommt.“

4. Übersetzungen und Übersetzer

Neben den aufgeführten Zusammenhängen, die Paul Celans Beziehung zu Tschechien zum Inhalt hatten, ist Celans lyrisches Werk in zahlreichen tschechischen Übersetzungen präsent. Beachtenswert ist, wie verschieden die jeweiligen Übersetzungen ausfallen. Den größten Beitrag zur Verbreitung von Celans Werk in Tschechien leistete zweifellos Ludvík Kundera (1920-2010). Kundera, der dem tschechischen Publikum eine ganze Reihe deutschschreibender (nicht nur) moderner Lyriker vorgestellt hat, widmete gleichwohl Paul Celan in jeder Hinsicht besondere Aufmerksamkeit – als Herausgeber, Übersetzer und Literaturwissenschaftler stellte er dem tschechischen Publikum die Anthologie *Sněžný part* aus dem Jahre 1986 vor. Kundera hat Celans Werk schließlich auch in einer erweiterten Form übersetzt: Es geht um ein Projekt von zwei Bänden, worin das fast komplette lyrische Werk und eine Auswahl aus seinen Briefen und Tagebüchern enthalten sind. Die Bücher, die den Titel **Básně a texty** (Gedichte und Texte) tragen sollen, sind zur Zeit auf der Suche nach einem Verleger. Kunderas Interesse für Celan kann man schon in die 1960er Jahre datieren, in denen seine Übersetzungen in Zeitschriften erscheinen, auch wechselte er in diesen Jahren bereits einige Briefe mit Celan. Die erste Version von Kunderas Übersetzung der *Todesfuge* findet man schon in der Anthologie **Sto moderních básníků** (**Einhundert moderne Lyriker**) aus dem Jahre 1967. Nach Celans Tod veröffentlicht Ludvík Kundera 1971 ein Gedicht in der Zeitschrift **Die Horen**, die dem Andenken Celans gewidmet ist.

Erstaunlicherweise waren Kunderas Übersetzungen nicht die ersten, die in Tschechien publiziert wurden. Seine eigenwillige Übersetzung der *Todesfuge* hat im Jahr 1967, also in demselben Jahr wie Kundera, auf den Seiten der fünften Nummer der Zeitschrift **Host do domu** der Lyriker Jan Skácel (1922-1989) publiziert.[10] Und sogar schon zwei Jahre früher, 1965,

[10] Skácels Übersetzung erschien auch im Buch **Květy z nahořklého dřeva**, Praha: Mladá fronta, 2000, 136-137.

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

hat der Dichter (und dann vor allem Diplomat) Jiří Gruša (1938-2012) seine Übersetzungen von drei Gedichten Celans (darunter auch *Todesfuge*) in der Zeitschrift **Plamen** veröffentlicht.[11] Die größte Überraschung stellt jedoch der Umstand dar, dass die ersten Übersetzungen im Rahmen der Tschechoslowakei in Buchform auf Slowakisch erschienen. Im Jahr 1966 nämlich stellte der Dichter, Essayist und Übersetzer Ivan Kupec (1922-1997) die Auswahl **Piesok z urien** (**Sand aus Urnen**) zusammen.

Ein Wiederaufleben des Interesses an Paul Celan kann man in Tschechien erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre beobachten. Im Folgenden wird eine Auswahl der aktuellen Übersetzungen vorgestellt.

Celans sehr kompliziertes psychologisches Profil, in dem sich direktes Erleben von Shoah, Verlust der geliebten Mutter und allen Nahen, aber auch der Nachkriegsantisemitismus widerspiegeln, und ebenso seine persönlichen Konflikte, die in wiederholten Hospitalisierungen in Psychiatrieanstalten gipfelten, wurden zum langjährigen Forschungsthema der Psychiaterin Eva Syřišťová (1928). Sie hat mehrere Fachartikel über Celan aus der Perspektive der Psychiatrie veröffentlicht, und sie übersetzt Celans Gedichte. Ihr Essay über Celans Poetik und ihre Wurzeln mit dem Titel *Báseň – Domov v bezdomoví* (*Das Gedicht – ein Heim des Heimatlosen*), der auch 19 übersetzte Gedichte aus verschiedenen Etappen seines Schaffens enthält, erschien im Jahr 1994 in Prag, zum zweiten Mal dann als Teil des Buches **Puklý čas a smích absolutní vlády** (**Die geborstene Zeit und das Lachen der absoluten Macht**) (2005).[12]

Trotz des sympathetischen Tons und des unliterarischen Berufs der Autorin sind ihre Übersetzungen als worttreu, dabei jedoch nicht zu wörtlich oder zu knapp zu bewerten. Sie zeugen sowohl von einer gewissen Authentizität als auch Intensität. Leider hält sich Syřišťová häufig nicht an die Versgrenze und die für Celan typischen Langzeilen werden in ihrer Übersetzung in zwei oder mehrere Versen aufgeteilt.

[11] **Plamen**, 12/1965, 75.

[12] Eva Syřišťová (2005: 135-137) äußert sich zu ihrer Begegnung mit Celans Lyrik und zu ihrer eigenen Übersetzungsmethode folgendermaßen: „Celans Lyrik war für mich eine Bescherung, sogar mehr, eine Rettung vor dem Verstummen in den Zeiten der Inflation des menschlichen Wortes. Den Terminus „Übersetzung“ habe ich von Anfang an für meine Gespräche mit Celan abgelehnt, da er mir ungenau oder besser gesagt unpassend erschien. Es handelte sich eigentlich um innere Dialoge, um die Macht der nahen Sprache, um das Entdecken der Tiefe und der Bedeutung seiner innigsten Erfahrung und einzigartigen Originalität der Form.“

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Systematisch beschäftigt sich der Übersetzer und Lyriker Miloš Tomasco (geb. 1955) mit Celan, der neben dem Deutschen auch aus dem Englischen und Neugriechischen übersetzt. Seine Übersetzungen wurden bislang nur in Zeitschriften publiziert, darüber hinaus gibt er in der Zeitschrift **Listy** an, dass er Celans Sammlungen **Sprachgitter** (als **Mříž hovorny**) und **Niemandsrose** (Titel im Tschechischen: **Růže Nikoho**) bereits übersetzt habe, allerdings bislang unveröffentlicht. Neben **Listy** wurden seine Übersetzungen auch in der Zeitschrift **Souvislosti** (1–2/2003 und 3/2006) veröffentlicht.

Auf seine eigene Weise setzt sich Wolfgang Spitzbardt (geb. 1957), Übersetzer, Lektor der deutschen Sprache und Organisator des jüdischen Kulturlebens in Tschechien, mit Celans Lyrik auseinander. Er hat seine Übersetzungen (auch von der *Todesfuge*) in seinem Lehrbuch **Textauswahl für den Deutschunterricht an der Musikfakultät** publiziert. Sie wurden darüber hinaus in der Form eines literarisches Programmes unter dem Titel **Slabika bol** im Jahr 1996 auf der Bühne des brünner Theaters und im Tschechischen Rundfunk aufgeführt.

Einen spezifischen Blick auf Celans lyrische Welt wirft in seinem Essay *Paul Celan – svědek holocaustu* (*Paul Celan – ein Zeuge des Holocausts*) der Prager Judaist und Theologe Josef Blaha (geb. 1963), der auf die religiöse Interpretation von Celan eingeht. Ein Teil seines Textes sind auch die Übersetzungen einiger Gedichte, darunter auch die *Todesfuge* und *Zähle die Mandeln*.

Ein weiterer Übersetzer von Celan, Vertreter der jüngeren Generation, ist Ondřej Fafejta (geb. 1973). Dieser promovierte Anglist und Psychologe publizierte seine Übersetzungen im Internet, aktuell auch in der Troppauer Kulturzeitschrift **Nové břehy** (2/2009).

In derselben Zeitschrift (4/2009) veröffentlichte seine Übersetzung der *Todesfuge* der brünner Dichter und Russist Jakub Kostelník (geb. 1982). Seine weiteren Celan-Übersetzungen erschienen bisweilen nur im Internet.[13]

Meine eigenen Celan-Übersetzungen, die einen Teil in der sich in Vorbereitung befindenden Anthologie der Lyrik aus der Bukowina abdecken sollen, orientieren sich (bisweilen) auf Celans lyrisches Frühwerk, das überwiegend noch in Czernowitz entstand und in keine Sammlung eingereiht wurde. Einige dieser Übersetzungen wurden in der Zeitschrift **Kontexty** veröffentlicht.

[13] http://funecita.blog.cz/0611/neme-vune-podzimu [23.01.2014].

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Der Vollständigkeit halber sind noch die Übersetzungen der wenigen Prosatexten Celans zu erwähnen. Teile aus der *Bremer Rede 1958*, die Celan anlässlich der Verleihung des Literaturpreises der Stadt Bremen gehalten hat, und auch Teile aus dem Text *Meridian*, den Celan bei der Verleihung des Georg-Büchner-Preises im Jahr 1960 vorgetragen hat, sowie den Text *Gespräch im Gebirge* aus dem Jahr 1959, der in Celans Werk eine ganz besondere Stelle einnimmt, findet man in der Übersetzung von Ludvík Kundera in der Auswahl **Sněžný part**. Ludvík Kundera übersetzt diesen Text als *Rozhovor v pohoří*; unter dem Titel *Rozhovor v horách* und in der Übersetzung der Olmützer Übersetzerin und Germanistin Lucy Topoľská wurde diese Prosa in der Zeitschrift **Světová literatura** im Jahr 1993 publiziert.[14]

Es bestätigt sich eine bekannte Übersetzererfahrung: Schwierige Texte fordern immer neue Interpretationen durch Übersetzung heraus.

Wir haben versucht zu zeigen, worin Paul Celans Beziehung zu Tschechien und besonders zu Prag bestand, Beziehung, die er selbst als „mehrfache böhmische Fixierung" bezeichnet hat. Falls es gelungen ist, die Vielfältigkeit dieser Fixierung, ihre Ursachen und vor allem ihre Verankerung in konkreten Gedichten darzustellen, dann hat diese kurze Andeutung der Problematik ihren Zweck erfüllt.

Literatur

Blaha, Josef (2004): *Paul Celan – svědek holocaustu*. In: **Židovské myšlení jako inspirace nejen pro křesťany**, Brno: Marek Konečný, 73-78.

Böttinger, Helmut (1996): **Orte Paul Celans**, Wien: Paul Zsolnay, 136-137.

Celan, Paul (2003): **Die Gedichte. Kommentierte Gesamtausgabe**, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Celan, Paul (1983): **Gesammelte Werke in fünf Teilen**, Bd. 3, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Celan, Paul (1986): **Sněžný part**, Praha: Odeon.

Celan, Paul (1987): **Piesok z urien**, Bratislava: Slovenský spisovatel.

Chalfen, Israel (1983): **Paul Celan. Eine Biographie seiner Jugend**, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

[14] Celan, Paul: *Rozhovor v horách*. Übersetzt von Lucy Topoľská. In: **Světová literatura**, 5/1993, 44-45.

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)

Emmerich, Wolfgang (2001): **Paul Celan**, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.

Eshel, Amir (2003): *Blumen der Geschichte, Blumen der Erinnerung: Paul Celan und der postmoderne Diskurs*. In: Frank Stern/Maria Gierlinger (Hrsg.): **Die deutsch-jüdische Erfahrung. Beiträge zum kulturellen Dialog**, Berlin: Aufbau, 54-61.

Felstiner, John (1997): **Paul Celan. Eine Biographie**, München: C. H. Beck.

Munzar, Jiří (2009): *Zur Aufnahme der Werke Paul Celans in Tschechien*. In: Manfred Müller/Larissa Cybenko (Hrsg.): **Reise in die Nachbarschaft. Zur Wirkungsgeschichte der deutschsprachigen Literatur aus der Bukowina und Galizien nach 1918**, Wien: LIT, 37-40.

Kroupa, Adolf (Hrsg.) (1967): **Sto moderních básníků**, Praha: Československý spisovatel.

Spitzbardt, Wolfgang (2003): **Textauswahl für den Deutschunterricht an der Musikfakultät**, Teil 2, Brno: JAMU.

May, Markus/Großens, Peter/Lehmann, Jürgen (2008): **Celan-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung**, Stuttgart/Weimar: Metzler.

Syřišťová, Eva (2005): **Puklý čas a smích absolutní vlády**, Brno: Nakladatelství Tomáše Janečka, 135-149.

BDD-A13048 © 2014 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 21:59:34 UTC)